

Berliner Tageblatt
erhalten täglich (außer an Feiertagen) an jedem Ort, an welchem es nur in einer
einer Wochenzeitung, und des Monats, an dem es nur in einer Wochenzeitung...



Abonnements-Preis
auf das Berliner Tageblatt" wird dem Abnehmer "Ulke" bei
"Freunde des Lesers" und den "Abonnenten über demnachstgehenden, Quartalen...

Berliner Tageblatt.

Nr. 288. Berlin, Donnerstag, den 21. Juni 1883. XII. Jahrgang.

Die Forderung für Straftatklasse.

Wieder ein Schritt zur Verbesserung unserer Strafrechtspflege!
Wie mitgeteilt, hat sich ein Verein gebildet, der sich die Gründung
eines Nichts für männliche Straftatklasse zum Zweck setzt...

Die Frage oder vielmehr das Bedenken, das sich uns bei Er-
wägung der Sache zunächst aufdrängt, ist nur dieses, warum es
ein Privatunternehmen sein muß, welches seine Kräfte diesem
humanen Zwecke widmen will...

Gleichwohl hört man nicht, daß die Regierung bisher anders
als in theoretischen, das heißt unpraktischen Erörterungen zu diesen
wichtigen Aufgabe Stellung genommen hätte...

So allerdings liegen die Verhältnisse; es fragt sich nur, ob es
eine unüberwindliche Nothwendigkeit ist, daß sie so liegen müssen.

Die Wünsche keineswegs, daß der Staat, d. h. der Kreis der
Verfassenden, die bei uns die Regierung in Händen haben, die
entscheidende Bewegung in sein Bereich ziehe...

*) Siehe Nr. 279 des Berliner Tageblatts vom 19. Juni unter der
Rubrik „Sprechsaal“.

und geistlicher Entwicklung hindere. Im Gegentheil freuen wir
uns, daß hier einmal die Gesellschaft der Staatsbürger, die nicht
in den spanischen Stiefeln des bürokratischen Nihilismus steht, die
Initiative ergriffen hat...

Aber das schließt doch nicht aus, daß der Staat im Wege der
Gesetzgebung aus seinen bereiten Geldmitteln alljährlich der Gesell-
schaft einen bestimmten, vielmehr auch je nach der wirksamen Aus-
breitung der Vereinsfähigkeit allmählich wachsenden Zuschuß zur
Verfügen stellen könnte...

Die einmal gegebene Anregung aber führt nothwendig noch auf
weitere Gesichtspunkte. Das Bessere, sagt das Sprichwort zwar,
ist der Feind des Guten, aber wenn diese Wahrheit auch für die
Praxis ihre Berechtigung haben mag...

Es ist offenbar nicht genug, daß solch ein Verein in Berlin allein ins
Leben tritt und seine Thätigkeit entfaltet. Das Beispiel muß
möglichst allenthalben im Lande Nachahmung finden...

aber wäre es über eines niedrigen Menschen Haupt gekommen, so
hätte es sich immer zu so geräumlicher Trautz geistigert. Ein
Schmerz hätte sich vorgetragen: „Sie ist gar nicht meine Tochter;
ihre Mutter war ja ein leichtfertiges Geschöpf!“...

„Nein!“ rief es in der Seele des erregten Mannes, „es muß
ein solches großes Ende geben. Es kann nicht unsere Bestimmung
sein, durch blinde Gewalt, über die wir nichts vermögen, wie
Marionetten durch die Drahtzieher, die ihres Meisters Hand regieren...“

„Was ist das für ein guter Mensch!“ Tragisch
also ist dies Schicksal nur geworden, weil es just das rechtlichste,
feinstufigste, edelste Mannesherz getroffen, und weil dem so ist,
darum muß aus diesem edelsten, rechtlichsten Herzen heraus eine
Lösung kommen, eine befreiende, viele ehernen Ketten sprengende
Zucht! Es muß einen Ausweg geben, durch welchen ihm und
seinem armen Kinde und dem Rechte wird, jedem, was ihm ge-
bührt! Es muß! — eben weil er ist, wie er ist!“

„Ein Reuchten lag auf dem sonst so ruhigen, behäbigen Antlitz
des Anwalts, der Widerstreit des Gedanken, der seine Seele er-
füllte und über den Hammer des Augenblicks erhob. Dann jedoch
wurden seine Züge wieder ernst und düster.

„Wohin soll der gebrochene, franke, mitgequälte Mann sie
finden? Und ich — ich weiß keine, vielleicht kann sie kein Anderer
finden, als er selbst...“ Gegen die Macht eines solchen Schick-

saß auch die Idee der Abtheilung für Straftatklasse binnen
kurzem übergenug und werththätige Anhänger in weitesten Kreisen
gewinnen wird.

Aber auch noch nach anderer Seite hin beharrt der angeregte
Gedanke einer Erweiterung. Es genügt von weiser Beschränkung
seiner Urheber, daß sie zunächst vor dem wirklich Greifbaren Halt
gemacht haben: das zu gründende Nichts soll ausschließlich für
Männer bestimmt sein...

Vor der Hand wird Alles darauf ankommen, daß die bürger-
liche Gesellschaft sich mehr und mehr von der Ueberzeugung durch-
drungen fühlt, daß es — wie auch der Ruf der Menschheit —
ihre unabweisbare Pflicht sei, jedem Straftatklasse ihre Hilfe
angeboten zu lassen...

Die Unmöglichkeit, die Straftatklasse während ihrer Haftzeit
selbst moralisch zu bessern und wieder auf den Weg gesitteten,
redlichen Arbeitens und Arbeitens zurückzuführen, ist hinlänglich
dargelegt; ja, es wird wohl nur von Wenigen bestritten werden,
daß die gemeinsame Haft mit so viel anderen und vielleicht schlim-
meren Uebelthätern den Einzelnen moralisch eher noch tiefer herab-

„Was thun?“ brach es plötzlich laut von seinen Lippen. Er
rang die Hände und starrte vor sich hin.

Da, plötzlich zuckte es selbst an seinem Mund, in den Augen
glomm es fast unheimlich auf.

„Nein! nein!“ murmelte er heftig. „Wie kann mir ein solcher
Gedanke kommen? Ich fühle, ich werde selbst krank und wirr...“

Er stampfte heftig auf, er fuhr hastig über die Stirn, als
hätte dort geschrien, was ihm eben durchs Hirn gegangen, und er
mühte es sich nicht fortzuschicken, der Lockende und doch furcht-
bar wieder und ließ sich nicht fortzuschicken, der Lockende und doch furcht-
bar wieder und ließ sich nicht fortzuschicken, der Lockende und doch furcht-
bar wieder und ließ sich nicht fortzuschicken...

„Was thun?“ brach es plötzlich laut von seinen Lippen. Er
rang die Hände und starrte vor sich hin.

Da, plötzlich zuckte es selbst an seinem Mund, in den Augen
glomm es fast unheimlich auf.

„Nein! nein!“ murmelte er heftig. „Wie kann mir ein solcher
Gedanke kommen? Ich fühle, ich werde selbst krank und wirr...“

Er stampfte heftig auf, er fuhr hastig über die Stirn, als
hätte dort geschrien, was ihm eben durchs Hirn gegangen, und er
mühte es sich nicht fortzuschicken, der Lockende und doch furcht-
bar wieder und ließ sich nicht fortzuschicken, der Lockende und doch furcht-
bar wieder und ließ sich nicht fortzuschicken...

„Was thun?“ brach es plötzlich laut von seinen Lippen. Er
rang die Hände und starrte vor sich hin.

Da, plötzlich zuckte es selbst an seinem Mund, in den Augen
glomm es fast unheimlich auf.

„Nein! nein!“ murmelte er heftig. „Wie kann mir ein solcher
Gedanke kommen? Ich fühle, ich werde selbst krank und wirr...“

Er stampfte heftig auf, er fuhr hastig über die Stirn, als
hätte dort geschrien, was ihm eben durchs Hirn gegangen, und er
mühte es sich nicht fortzuschicken, der Lockende und doch furcht-
bar wieder und ließ sich nicht fortzuschicken, der Lockende und doch furcht-
bar wieder und ließ sich nicht fortzuschicken...

„Was thun?“ brach es plötzlich laut von seinen Lippen. Er
rang die Hände und starrte vor sich hin.

Da, plötzlich zuckte es selbst an seinem Mund, in den Augen
glomm es fast unheimlich auf.

„Nein! nein!“ murmelte er heftig. „Wie kann mir ein solcher
Gedanke kommen? Ich fühle, ich werde selbst krank und wirr...“

Er stampfte heftig auf, er fuhr hastig über die Stirn, als
hätte dort geschrien, was ihm eben durchs Hirn gegangen, und er
mühte es sich nicht fortzuschicken, der Lockende und doch furcht-
bar wieder und ließ sich nicht fortzuschicken, der Lockende und doch furcht-
bar wieder und ließ sich nicht fortzuschicken...

Der Präsident.

Erzählung
von
Carl Emil Franzos.

Es war eine seltsame Empfehlung, aus Ehrfurcht und Grauen
gemischt. Wenn der Anwalt so erwiderte, wie sich hier That an That
geschlossen, blieb an Glibed der stette der Urrufen und Winkungen,
wie all diese Menschen nicht anders gehandelt, als sie hatten han-
delt müssen, wie sich die Schuld nothwendig gefügt, und nun die
Verzeihung, dann übersehener es den fernen Mann: er mußte
sein Haupt beugen vor der erbarmungslosen, allgerichten Macht,
für die er keinen Namen wußte... Aber war sie wirklich all-
gerichtet? Wenn all diese Menschen, wenn Sendungen und Victorine
nicht anders gehandelt, als ihnen ihr Wehen und ihre Verhältnisse
gebieten, warum mußten sie so entseht dafür büßen? Und warum
gab es dann kein Ende dieser Leiden, kein großes, befreiendes, er-
lösendes Ende?!

„Nein!“ rief es in der Seele des erregten Mannes, „es muß
ein solches großes Ende geben. Es kann nicht unsere Bestimmung
sein, durch blinde Gewalt, über die wir nichts vermögen, wie
Marionetten durch die Drahtzieher, die ihres Meisters Hand regieren...“

„Was ist das für ein guter Mensch!“ Tragisch
also ist dies Schicksal nur geworden, weil es just das rechtlichste,
feinstufigste, edelste Mannesherz getroffen, und weil dem so ist,
darum muß aus diesem edelsten, rechtlichsten Herzen heraus eine
Lösung kommen, eine befreiende, viele ehernen Ketten sprengende
Zucht! Es muß einen Ausweg geben, durch welchen ihm und
seinem armen Kinde und dem Rechte wird, jedem, was ihm ge-
bührt! Es muß! — eben weil er ist, wie er ist!“